

Zeitwort

12.01.1519:

Kaiser Maximilian stirbt auf der Burg Wels

Von Hildegard Bußmann

Sendung vom: 12.01.2025

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2017

Zeitwort können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-zeitwort-100.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

Autorin:

„Du kommst eben zurecht, um mir in den Himmel zu helfen!“ Mit diesen Worten begrüßte der todkranke Kaiser Maximilian I. seinen Beichtvater, den Kartäuserprior Gregor Reisch aus Freiburg, als dieser endlich Anfang Januar 1519 im oberösterreichischen Wels auf der Burg anlangte.

Bereits in Augsburg, während des Reichstages, hatte der kaum sechzigjährige Kaiser seinen persönlichen Beichtvater nach Wels bestellt. Von Krankheiten gezeichnet, war die Todesahnung seit Jahren sein Begleiter. Seinen Sarg ließ er schon lange auf allen Reisen mitführen. Auf der Reise zum Reichstag in Augsburg hatte er zudem im Juni 1518 jene ringförmige Sonnenfinsternis gesehen, die man ihm sechs Jahre zuvor als Zeichen des Unheils gedeutet hatte. In Augsburg ließ er sich Ende Juni von Dürer ein letztes Mal portraituren. Der Kaiser war schwer krank und des Lebens müde.

Die Geldsorgen Maximilians waren an seinem Lebensende erdrückender denn je. Demütigende Ereignisse stellten ihm dies während seiner letzten Reise von Augsburg nach Wels vor Augen. Die Innsbrucker Gastwirte nämlich weigerten sich, den kaiserlichen Tross zu versorgen. Diese Schmach erzürnte und verletzte den Kaiser so sehr, dass sich sein Zustand noch verschlechterte; gleichwohl beharrte er darauf, Innsbruck sofort zu verlassen. Er verließ die undankbare Stadt in der Sänfte, reiste zu Land bis Kufstein und dann auf dem Inn flussabwärts bis Rosenheim, von dort nach Linz, schließlich auf die Burg Wels. Sein Zustand war derart bedenklich, seine Todesahnungen so bedrängend, dass er seinem Leibkoch einen kurzen Urlaub zu Frau und Kindern verweigerte mit dem Hinweis, er müsse erst noch ihn begraben helfen.

In der letzten Nacht des Jahres 1518 hatte er begonnen, seinem Sekretär seinen letzten Willen zu diktieren: Seine österreichischen habsburgischen Erblande übergab der Kaiser seinen Enkeln Karl und Ferdinand als seinen rechten und natürlichen Erben. Die Brüder sollten alle ausstehenden Schulden bezahlen, alle kaiserlichen Diener und Offiziere ihren Diensten und Leistungen entsprechend belohnen.

Am 11. Januar 1519 empfing Kaiser Maximilian I. die letzte Ölung – auf dem Handrücken sollte es sein, denn auf der Innenseite sei er schon als römischer Kaiser gesalbt worden. Dem Abt von Kremsmünster übergab er das Täschchen mit dem kaiserlichen Geheimsiegel. Danach verbat er sich den kaiserlichen Titel und wollte fortan als gemeiner Mann angedet werden und sterben.

Die Sterbekerze solle man anzünden und gemeinsam mit ihm beten. Seine letzten Worte waren: „Ich bin für diese Reise mit Gottes Gnade ganz gerüstet“. Gegen Abend des 11. Januar nahm ein Schlaganfall ihm die Sprache. In der dritten Stunde des 12. Januar 1519 hauchte der Kaiser Maximilian I. sein Leben aus.

In der Welser Burg geschah, was damals beim Tod von Herrschern und Päpsten Brauch war: „Hofleute, Räte, Schreiber und Diener nahmen unter dem Titel eines Andenkens oder der Entschädigung manches an sich, was der Kaiser hinterlassen hatte.“ Aber: Geld gab es nicht am Hofe, keinen Pfennig! Im Bericht eines

venezianischen Gesandten ist zu lesen, 'der Gründer eines Weltreiches musste mit fremdem und geliehenem Geld bestattet werden.'

Tatsächlich hinterließ Maximilian seinen Erben, den Enkeln Karl und Ferdinand, ein Weltreich, das von Ungarn bis Friesland und über Sizilien bis nach Spanien reichte: die österreichischen, spanischen und burgundischen Länder samt dem sogenannten „Reich der 1500 Inseln“ in Übersee. Aber es war ein Weltreich, das auf Pump gebaut war, auf Schulden für Kriege, für Pfründen, für Vernunftfehen, und zuletzt noch für den Stimmenkauf der Kurfürsten gegen den französischen König und für Karl. Dieser wurde tatsächlich zum römischen König gewählt und in Aachen als Kaiser Karl V. gekrönt. Er war es, der später meinte, in seinem Reich gehe die Sonne nicht unter, denn dann waren Mexico und Peru erobert und das Raubgold der spanischen Eroberer begann ins Reich zu fließen.